

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntag.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Zur Regelung unsrer Rechtslage.

Im „Breslauer General-Anzeiger“ vom 21. Januar ds. Js. lesen wir folgendes:

„Gärtnerestatistische Zählung. Durch gemeinschaftlichen Erlaß der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, des Innern und für Handel und Gewerbe vom 17. Dezember 1905 ist eine gärtnerestatistische Zählung angeordnet worden, deren Durchführung dem Königlich Preussischen Statistischen Landesamte übertragen ist. Die Erhebung, die der Vorbereitung einer gesetzlichen Regelung der gewerbe- und arbeitsrechtlichen Verhältnisse im Gärtnergewerbe zu dienen bestimmt ist, soll nach dem Stande vom 2. Mai 1906 vorgenommen werden. Das Statistische Landesamt versendet jetzt das Zählmaterial.

Als Gärtner im Sinne dieser Erhebung sind nachstehende Arten oder Sonderarten dieses Berufes (Gewerbes) zu betrachten: Baumschulgärtnerei, Obstgärtnerei, Handelsrebschulen, Obst-, Wein- und Fruchtreiberei, Gemüsegärtnerei, Blumentreiberei, Gemüsetreiberei, Samenzüchterei, Samenhandlung (sofern sie mit irgend einer Art von Gärtner verbunden ist, oder gärtnerische Erzeugnisse z. B. Blumenzwiebeln, Blumensamen, Blumenerde und dergleichen vertrieben werden), Freilandblumengärtnerei, Kranz- und Blumenbinderei, Blumenhandlung (auch im Umherziehen), Pflanzengärtnerei, Topfpflanzengärtnerei, Schnittblumengärtnerei, Landschaftsgärtnerei, Dekorationsgärtnerei, Gutsgärtnerei, Schloßgärtnerei, Hofgärtnerei, Herrschaftsgärtnerei, Villengärtnerei, Gärtner der politischen und der Kirchengemeinden und öffentlichen Korporationen, Gärtner an staatlichen Betrieben und Anstalten usw., Gärtner bei Stiftungen, Friedhofsgärtnerei, Gärtner in Versuchs-, botanischen, Zoologischen Gärten, in Theater-, Vergnügungs-, Wirtschaftsgärten, Gärtner von Verschönerungs- und dergleichen Vereinen, von Unterrichts-, Erziehungs-, Heil- und sonstigen Anstalten und sonstige Arten der Gärtner. Es macht für diese Erhebungen keinen Unterschied, ob die Gärtner ihre Erzeugnisse verkaufen oder nicht. Nicht zur Gärtner im Sinne dieser Erhebung gehört der feldmäßig betriebene Gemüse-, Pflanzen-, Kräuterbau und dergleichen (Feldgärtnerei).

Ausgeschlossen von der Erhebung bleibt selbstverständlich auch die Gärtner, die im wesentlichen bloß aus Liebhaberei, zur Erholung und dergleichen und ohne gärtnerisches Personal und ohne gärtnerische Vorrichtungen betrieben wird (z. B. die Gärtner in kleinen Hausgärten und dergleichen).

Also abermals eine Änderung der Dispositionen! Als im Juli 1904 den Organisationen der Gärtner (u. a. auch unserm Verein) vom preussischen Ministerium der erste Entwurf der Fragebögen zur Begutachtung vorgelegt wurde,

hieß es, die Statistik solle noch im Jahre 1905 aufgenommen werden. Dann verlautete, die Erhebung solle zusammen mit der Reichs-, Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1907 stattfinden und solle sich dann gleich über das ganze Deutsche Reich erstrecken. Und nun soll sie am 2. Mai dieses Jahres, 1906, vorschicken, wobei nur das Königreich Preußen in Berücksichtigung gezogen wird. Was da nur wieder dahinter stecken mag. Sobald wir im Besitze des Zählmaterials sind, werden wir auf die Sache näher zurückkommen. —cht.

Gegen den Kost- und Logiszwang!

—cht. Es ist jetzt etwas über ein Jahr her, seit wir planmäßig in den Kampf gegen den Kost- und Logiszwang eingetreten sind. Manche „Perlen“ von Gärtnergehilfenwohnungen konnten wir in der Zeit der Öffentlichkeit durch entsprechende Schilderungen, teilweise auch an der Hand photographischer Aufnahmen vor Augen führen. Viele andere wurden außerdem nur in öffentlichen Versammlungen bekannt gegeben, und manche wurden kurzerhand den Ortspolizeibehörden als gesundheitsschädlich gemeldet. Durch dieses Vorgehen ist bei einer nennenswerten Anzahl von Betrieben im Wohnwesen manches gebessert worden, und das nicht bloß in den direkt bloßgestellten, sondern auch in vielen anderen Betrieben, wo die Inhaber schleunigst einige Remedur schufen, um nicht auch eines Tages in der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung zensiert zu werden. Die meisten der in Frage kommenden Arbeitgeber ließen in ihren Gehilfenwohnungen „Aus-besserungen“ vornehmen oder nahmen solche vielleicht „selbst“ vor. Eine nicht unerhebliche Anzahl machte aber auch kurzen Prozeß, hob den Wohnungszwang auf und schloß ihre Gehilfenbuden als solche, weil dieselben sich überhaupt nicht menschenwürdig instand setzen ließen oder weil die Gehilfen mit Entschiedenheit auf ihre „Ausquartierung“ beharrten.

Von einem Falle ist uns berichtet worden, daß der Arbeitgeber, der infolge unsrer Kritik seine Gehilfen ausgelagert hatte, kurze Zeit darauf von denselben Gehilfen (oder von deren Nachfolgern, wahrscheinlich von den letzteren) veranlaßt wurde, sie in dieselbe stattartige Wohnung wieder einzulogieren. Als Motivierung und Entschuldigung brachten betreffende Gehilfen vor (es waren natürlich

unorganisierte), als sie von unseren Mitgliedern zur Rede gestellt wurden, sie hätten „bei ihrem Logisgeber frühmorgens mehrmals die Zeit verschlafen, weil sie nicht rechtzeitig geweckt wurden, und dann wäre es auch bequemer, von der Schlafstätte aus gleich, ohne erst einen Weg zurückzulegen, auf der Arbeitsstelle zu sein“. Wir wollen die „Wohnung“, um die es sich hier handelt, gleich noch ein wenig näher bezeichnen; sie befindet sich in Charlottenburg und ist in der „Zweiten Publikation der Zentral-Kommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges“ auf Seite 12 und 13 nach zwei Photographien bildlich dargestellt! Die Textbegleitung dazu lautet: „Neben der Tür zur Gehilfenwohnung erblickt man zuerst den Abort, ein „herrliches“ kleines Gebäude, das von der modernen Kultur mit ihrer Wasserspülung noch nicht belästigt, sondern dessen aufgesamelter Inhalt der Gärtner später zugänglich gemacht wird. Daneben geht es einige Stufen hinab zur eigentlichen Wohnung. Der Vorraum ist ein Aufbewahrungsort für Strohecken. Die Wohnung selbst ist gradezu ein Loch zu nennen. Von den Wänden ist der Kalk abgefallen, und zahlreiche Löcher kann man in der Wand sehen. Ein Kasten mit Fächern eingerichtet, dient als Eßspind, lang 75 cm, Höhe 75 cm, Breite 22 cm. Als weiteres Inventar ist ein kleiner Ofen (welcher zusammenbricht), drei Schemel, ein Spind, zwei Betten und ein Tisch 90 × 60 cm groß. Höhe des Zimmers 2,75 m, Breite 2,90 m, Länge 4,10 m. Wenn es stark regnet, steht die Wohnung unter Wasser.“

Hier also sehen wir einen Widerstand in unserem Kampfe, der in den Reihen der Gehilfenschaft selbst vorhanden ist. Die Organisation hatte den Mißstand, hatte den Wohnungszwang im Betriebe schon beseitigt, und da kommen unorganisierte Gehilfen und machen den ganzen Erfolg wieder zunichte! Unorganisierte, die aus Trägheit und aus alter Gewohnheit ganz freiwillig wieder in den Zwang zurückkehren und sich in einem sozusagen Viehstalle noch wohl fühlen!

In der Tat: die Arbeitgeber haben gar nicht so unrecht, wenn sie sagen, an der Unzufriedenheit mit dem heutigen Wohnungswesen in den Gärtner sei bloß die Gehilfenorganisation schuld, die die Gehilfen erst aufhetzt und unzufrieden damit macht.

Ja, gewiß; es ist in der Tat so. Eine große Masse von Gärtnergehilfen, insbesondere die aus dem deutschen Osten in den großen Gutsbezirken der preussischen Junker aufgewachsenen,

haben in ihrem Leben noch keine wirklich dem heutigen Kulturmenschen zukommende menschliche Arbeiterwohnung gesehen, geschweige denn in einer solchen gewohnt. Und es ist für sie einfach selbstverständlich, daß der „Herr“, der Arbeitgeber, auf das Eleganteste eingerichtet sein darf, während sie eben mit dem traurigsten Loche vorlieb nehmen müssen. Und daß sie, als Arbeitnehmer, eben auch ständig außerhalb der Arbeitszeit der Kontrolle, der Aufsicht ihres Arbeitgebers unterworfen sind. Das Gefühl der Unterwürfigkeit und des Knechtsinnes und die Anspruchslosigkeit haben sie mit der Muttermilch eingesogen; ihre Eltern und deren Nachbarn, die als Tagelöhner und halbe Hörige auf dem Gute des „gnädigen Herrn“ tätig waren, haben ihnen stets die gleichen „Tugenden“ gerühmt, weil sie sie selbst üben mußten, und der Gärtner des Gutes, bei dem sie später „die Gärtnerei“ erlernten, hieß ja fast in eine gleiche Kerbe. Wo soll da das freie Selbstbewußtsein, der männliche Stolz und der gelegentlich trotzig, aufbäumende Sinn eigentlich herkommen, der das Merkmal eines modernen Arbeiters ist, eines Arbeiters, der sich seiner Bedeutung und seines Wertes im modernen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben bewußt geworden ist und der es deshalb einfach als sein Recht ansieht, den gleichen Anteil am Lebensgenuß zu fordern, den die anderen Volksklassen sich aneignen.

Ja, gewiß! Die Gewerkschaftsorganisation ist es, die den Arbeitern, den Gärtnergehilfen die modernen Kulturbedürfnisse erst anerkennt, die die Unzufriedenheit „schürt“ und immer wieder „hetzt“, bis auch die letzten ihre verdammte Bedürfnislosigkeit zum Teufel gejagt haben, bis ihnen die Schuppen von den Augen fallen und sie erkennen, wie bis dahin ihre Menschenwürde geschändet wurde.

Der Kampf gegen den Wohnungs- und Beköstigungszwang ist nicht zu trennen von der allgemeinen „Revolutionierung der Köpfe“ der darunter lebenden Menschenmassen. Nur, wenn und wo der Sklavensinn vertrieben ist, nur, wenn und wo der Drang nach Freiheit und Gleichberechtigung genügend stark entwickelt ist, nur dann und dort ist ein endgültiges Überwinden dieses kulturfeindlichen Systems erreichbar. Das wollen wir uns ein für allemal gesagt sein lassen.

Unser Kampf gegen den Kost- und Logiszwang ist also ein doppelter. Auf der einen Seite muß er gegen die Mißstände direkt geführt werden durch Aufdeckung der Mißstände, indem man diese öffentlich bloßlegt, sie rücksichtslos geißelt und die Behörden und Parlamente dagegen mobil macht. Zu diesem Zwecke erfolgt u. a. gegenwärtig auch die allgemeine, von der „Kommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges“ veranlaßte statistische Aufnahme. Alle unsere Zweigvereine haben die notwendigen Fragebogen zugestellt erhalten und können, wenn notwendig, von unserer Hauptgeschäftsstelle solche noch nachbeziehen; desgleichen stehen diese den Einzelmitgliedern in jeder beliebigen Zahl zur Verfügung, da natürlich auch über die Zustände in den Betrieben berichtet werden muß, wo nur Unorganisierte tätig sind, tut es dort doch gerade am allernötigsten. Auf der anderen Seite muß unser Kampf gegen jenes kulturfeindliche System indirekt geführt werden mit jenen Mitteln, die unsere Arbeitgeber als „Aufhetzung“ und „Wühlerei“ bezeichnen, die in Wirklichkeit aber nichts weiter sind wie geistige und soziale Aufklärung, und die nichts mehr und nichts weniger bezwecken wie die Erweckung des Menschen aus Stumpfsinn und Sklaverei und die Emporföhrung zu geistiger, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Freiheit, zu Kultur und Ge-

sittung und zum Bewußtsein seiner Würde als Krone der Schöpfung.

Die Schule.

(Nachdruck verboten.)

Jede Bildungsstätte war und bleibt den Feinden der Aufklärung ein Dorn in den Augen. Ist doch die Schule der Ort, wo die Unwissenheit und jede Korruption sterblich ist. Und daher war die Reaktion unermüdlich bestrebt das Unterrichtswesen nur ja nicht zu einer freien, für das Volk segensbringenden Entfaltung gelangen zu lassen.

Der finstere, schreckliche Geist, der das Schulwesen im Mittelalter und selbst noch in der Neuzeit beherrschte, spricht deutlich genug von der willkürlichen Knechtung des Volksgeistes.

Unseren Eltern wird der Grimmige gewiß unvergeßlich bleiben — der alte Schulmeister hinter dem grügestrichenen Tische mit dem großen Tintenfass, zur Linken die unentbehrliche Schnupftabakdose, rechts aber das respektabel lange und dicke spanische Rohr. Dieses Züchtigungsmittel und in früheren Zeiten die aus den biege- und schmiegsamsten Birkenreisern gebundene Rute waren Jahrhunderte hindurch die Träger des gesamten Lehr- und Erziehungssystems.

Der Schuljugend von damals war diese Prügelpädagogik zwar nicht angenehm, schließlich aber gewöhnte man sich an dieselbe und ließ sich lieber den Rücken blau und blutig schlagen, bevor man eine Bibelstelle auswendig gelernt hätte. Was die Schulmeister anbetraf, so befolgten sie jedenfalls die „weisen“ Lehren heiliger und erleuchteter Kirchenväter. Der heilige Chrysostomus z. B. lehrte: „Rufe Deinen Sohn, erschrecke ihn, dräue ihn mit Schlägen, wenn er Dein Gebot nicht hält“.

Nicht nur die Rute war in dieser traurigen Zeit der Bildungsweiser, sondern auch die Geißel kam nicht selten, besonders in Klosterschulen, zur fühlbaren Anwendung. Papst Gregor d. Gr. hatte eine große Vorliebe für dieses Züchtigungsmittel. Der heilige Vater wohnte oft dem Unterrichte der Sängerknaben bei und handhabte da — gewiß auch unfehlbar — die Geißel.

Feuilleton.

Familienanschluß.

Skizze aus dem Leben von ...s ...-dz.

An einem Abend im Mai vorigen Jahres war es. Die gesamte Einwohnerschaft des masurischen Städtchens O. war auf den Beinen, die Frühlingsdüfte einzuatmen und sich von den Anstrengungen des Tages zu erholen. War dieser Abend doch der erste in diesem Jahre, an dem die eigentlichen Mailüfte wehten, und daher von den Bewohnern dieser rauhen Gegend mehr als anderswo empfunden und wahrgenommen.

Einzeln und in Gruppen spazierten sie dahin, und manch helles Lachen der heranwachsenden Jugend erscholl. Hatte man doch auch Grund, nach dem überaus strengen Winter mit der werdenden Natur der Welt mutiger und zuversichtlicher in die Augen zu schauen und neue Hoffnung fürs Leben zu schöpfen. —

In einem einfach, beinahe zu einfach, eingerichteten Zimmer an einer weniger belebten Straße saß spät an diesem Abend ein junges Mädchen von 20 bis 22 Jahren, ausgebreitet vor sich auf dem kleinen Tischchen eine Zeitung, den „Allg. Samen- und Pflanzen-Anzeiger“.

Es hörte oder schien nichts von dem lustigen, frohen Leben auf der Straße zu hören, denn seine Augen starteten unverwandt auf ein Inserat:

„Suche zur selbständigen Leitung meines Blumengeschäftes eine tüchtige erste Binderin. Gehalt bei freier Station 30 bis 40 Mark. Stellung dauernd und angenehm. Familien-

anschluß. Photographie und Zeugnisabschriften sind zu richten an

Georg Voigt,

Kunstgärtnerei-Besitzer in L-“.

Klara Schiemann war noch unschlüssig, ob sie sich um diese Stellung bewerben sollte.

Hübsch war sie ja, das sagte ihr jedermann, das zeigte ihr die Photographie, und sie wußte es auch selbst, ohne jedoch eitel zu sein.

Ganz gewiß würde sie, so sagte sie sich, wenn hierauf besonderer Wert gelegt wird, auch engagiert werden. Und ganz besonders Eines war es, was ihr so sehr an dem Inserat gefiel: Die selbständige Leitung eines Blumengeschäftes, und dann der Familienanschluß.

Von ihren Eltern in Allenstein beinahe klösterlich erzogen, suchte Klara sich Stellungen, die ihr einen Halt im Kampf ums Dasein boten, wo sie sich der Familie anschließen konnte, wo nicht immer auf fremde Menschen angewiesen zu sein. Die letzte Stellung war nun eine solche, wie sie gewünscht hatte. Geachtet vom Chef, nicht weniger von seiner Familie, behandelt wie ein liebes Kind, führte sie ein Leben, das sie nur ungern vertauschte.

Doch war diese Herrlichkeit nur von kurzer Dauer. Im Frühjahr, als die Blumen im Freien ihre Häupter erhoben, da kaufte das Publikum weniger, es pflückte seine Blumen selbst in Feld und Wiese und formte sie zum Strauß zusammen.

Und somit war auch für Klara die Tätigkeit hier zu Ende, da noch eine ältere Kollegin da war.

Nun hatte sie jene Stellung mit ihrer jetzigen vertauschen müssen. Einzig und allein auf den in Aussicht gestellten Familienanschluß hin, hatte sie geschrieben, und auch gleich eine Zusage erhalten. Als aber der erste Sonntag herange-

rückte war, sagte der Chef zu ihr am Nachmittage:

„Fräulein Schiemann, wenn es Sie interessiert, dann können Sie sich einmal unsere Stadt ein wenig ansehen. Zwar Hervorragendes gibt es hier nicht, doch ich nehme an, daß Sie in dieser Beziehung nicht zu sehr verwöhnt sind. Wir haben ja auch einen Stadtpark, der fast ringsumher von Wasser umgeben, wo auch Gelegenheit zu Wasserpartien geboten ist. Und sollten Sie sich nach Vergnügen sehnen, so finden Sie hier auch Gelegenheit.“

Klara nahm das Anerbieten mit Dank an, wenngleich es ihr auch angenehm gewesen wäre, bei der Familie ihres Chefs zu bleiben.

Als sie jedoch nach einstündiger Wanderung zurückkehrte, nahm sie mit Bestürzung wahr, daß ihr Chef mit Familie „ausgeflogen“ war, ohne sich weiter um Klara zu kümmern!

Tränen der Enttäuschung traten ihr in die Augen! Mit Bitterkeit füllte sich ihre Seele! Fortgeschickt war sie also, als der Chef sich amüsieren wollte.

So und ähnlich ging es nun öfter. Außer geschäftlich kam sie fast nie mit der Familie zusammen.

Und nun wünschte sie sich fort von hier, dahin, wo sie sich wohl fühlte, wo sie wirklich Familienanschluß hätte, wie früher, wo sie nicht immer auf andere angewiesen war. —

Endlich war Klara mit sich einig und schrieb auf dieses Inserat hin. Einmal mußte sich doch eine gute Stellung bieten und es mit dem Familienanschluß besser sei!

Sommer war es inzwischen geworden. In L. hatte die dortige Schützengilde ihr Königschießen. Heiß war der Tag, doch wurde die

Die Wormser Schulordnung vom Jahre 1260 verbietet jedem Lehrer, einen Schüler aufzunehmen, der wegen Strenge der Zucht seinem früheren entlaufen, und ermahnt weiter jeden Magister, im Züchtigen Maß zu halten. Sollte er sich jedoch so weit vergessen, daß seine Schläge dem Schüler entstellende Wunden oder Beinbrüche zurücklassen, so steht es dem Schüler frei, ohne diesem Lehrer ein Schulgeld entrichten zu müssen, sich an eine andere Schule zu begeben.

Und was der bedauernswerten Jugend damals eingebläut wurde, war grade genug zum Sterben, doch zum Leben war es herzlich wenig. Aus dem Katechismus und der Bibel wurde einzig die Weisheit geschöpft; nebenher lernte man notdürftig lesen, schreiben und ein bisschen rechnen, das war übergenug, alles andere wie Geschichte, Erdkunde oder gar Naturlehre war „sündhaft Teufel-Zeug“.

Leider durchzieht noch heute unser Schulwesen ein unfreundlicher und volksfeindlicher Geist, doch das frische Grün der Volksbildung sprießt trotz der rauen reaktionären Windrichtung immer mächtiger hervor und die goldene Sonne des Wahren und menschlich Schönen steigt am Horizonte der Erkenntnis immer höher empor.

Es ist das Recht eines jeden Staatsbürgers, nicht ausgeschlossen zu sein, von dem allgemeinen Bildungsgrad seiner Zeit, weil es etwa der Zufall gefügt hat, daß er arm ist. Das ist eben die Krone der menschlichen Gleichheit, wenn Jedem ohne Unterschied die Wege offen stehen, seinen Geist frei zu machen von den Banden der Unwissenheit. Das ist ja das furchtbarste Privilegium des Besitzes, daß er allein die geistigen Saaten vergangener Geschlechter ernten kann, während der Proletarier vor der Pforte steht und die Früchte der Hesperiden von oft unreinen Händen pflücken sieht.

Eine freie unentgeltliche Schule für Jeden ohne Unterschied der Konfession und des Standes ist die feste Grundlage, auf der sich ein gesundes und menschenwürdiges Gemeinwesen emporrichten ließe. Die Hauptbedingungen der freien und einzigen Schule des Volkes sind nachstehende:

Luft merklich abgekühlt von dem an dem Parke stoßenden See. Menschenmengen wogten auf und nieder, und dazwischen sah man überall die Schützen in ihrer mehr oder weniger dekorierten Uniform. — — —

Meinen Gedanken nachhängend, betrat ich einen Seitenpfad im Park.

Auf einer Bank, etwas von Gebüsch umrankt, saßen zwei junge Damen, und bei näherem Hinsehen erkannte ich in der einen meine Bekannte aus O. wieder. Unsere Freude über dieses unerwartete Zusammentreffen war riesig groß. Mit dem beiderseitigen Fragen nach diesem und jenem wollte es gar kein Ende nehmen.

Doch plötzlich wurde Klara Schiemann merkwürdig still und traurig; ich hatte nämlich nach ihrem Ergehen in ihrer neuen Stellung gefragt.

„Ach, es ist besser, Sie fragen nicht darnach“, sagte Klara, „Sie ersparen sich eine große Enttäuschung und mir viel Leid.“

Nun wußte ich ungefähr, wie die Sache lag, doch fragte ich teilnahmsvoll, was es wäre, das ihr das Leben verbitterte.

Erst wollte sie nicht recht mit einer Antwort heraus, doch endlich schien sie Vertrauen zu mir zu fassen und erzählte mir ihre Leidensgeschichte:

Erst, wie sie die Binderei erlernte, aus Liebe zu den Blumen, wie gut sie es in ihrer Lehrzeit hatte, wie sie später einige Stellen hatte mit Familienanschluß, wie glücklich und zufrieden sie war; wie sich aber auch die Kehrseite des Blattes „Familienanschluß“ zeigte. Sie fuhr dann fort:

„War schon meine letzte Stellung eine der schlechtesten, die es gibt, so spottet diese aller Beschreibung! Es ist der reine Hohn auf die Sittlichkeit! Kaum zu glauben, wie wir Binde-

Vollständige Trennung der Schule von jeder Kirche. Gleiche Lehrgegenstände für Jeden, sowie Beschaffung von Büchern und sonstigen Lehrmitteln für die ärmeren Schüler seitens des Staates. Bis zu dem vierzehnten Lebensjahre werden alle Schüler eines gleichartigen Unterrichtes teilhaftig, dann aber hat der Staat gegen den Einzelnen keine Verpflichtung mehr; er kann sich der Industrie, dem Handel, der Kunst, der Wissenschaft widmen, nach Neigung und Talent.

Für denjenigen nun, der vom bezeichneten Lebensjahre ab, nicht direkt ins Praktische übergehen will, stehen die Fachschulen offen. Diese freien Anstalten, mit denen der Staat grade nichts zu tun haben braucht, als: Polytechnische- und Gewerbeschulen, Bau- und Künstlerakademien, medizinische und chirurgische Kliniken, Lehrer- und Juristeninstitute.

Die Universitäten waren ein Segen, eine Notwendigkeit für die Nation, als Gutenberg seine menschenlösende Erfindung noch nicht getan, als das Licht der Aufklärung nur auf einen kleinen Umkreis beschränkt bleiben konnte und als ein Heiligtum, in Klosterzellen, auf engen Kathedern, in wenigen Köpfen sorgfältig gehütet wurde. Nun aber sind unsere sogenannten Hochschulen eine bloße historische Reminiszenz geworden, Altertümer, welche die Pietät aufrecht erhalten möchte.

Seitdem Dampf und Elektrizität Erdteile durchziehen und verbinden und die Wissenschaft nur noch Berechtigung hat, wenn sie Jedem zugänglich und verständlich ist, kann die verlebte Schablone nicht mehr genügen, wie sie vor Jahrhunderten anwendbar war. Man suche die Weisheit nicht mehr hinter Universitätsmauern, möge die alma mater ihre Brüste in Zukunft den dürstenden Jüngern mit gleicher Liebe im vollen, freien Leben darbieten.

Ein Kastenwesen zweckloser Verbände, bemitleidenswerte Überhebung des „Nichtstudierten“ gegenüber, Biergelage, dazwischen einige langweilige Vorlesungen, gedankenloses Nachschreiben oder lieber gänzliche Ignoranz derselben — dies alles so drei Jahre, ist man reicher Eltern Kind auch noch länger getrieben, richtiger flott durchlebt — dann ist man „ausstudiert“ und ein ge-

rinnen getäuscht werden, was uns zuweilen vorgespiegelt wird. Und wir sind so leichtgläubig, ganz besonders, wenn Familienanschluß zugesichert wird.“

Hier stockte sie.

„Sehen Sie“, fuhr sie dann fort, „da geht mein Chef; der ist auch hier zum Fest mit seiner Frau. Der Himmel möge wissen, wo er die gelassen hat. Jetzt verfolgt und beobachtet er mich auf Schritt und Tritt. Nicht nur jetzt, nein, immer. Kommt ein Kunde in den Laden und spricht zu mir ein paar Scherzworte in seiner Anwesenheit, so mischt er sich gleich hinein und bleibt so lange, bis der Kunde fort ist. Das kann mir ja ewig gleichgültig sein, aber der Blick, den er mir dann zuwirft, ist ein völlig verzehrender. Sehen Sie, da ist er schon wieder! Sobald er merkt, daß ich mit einem Herrn spreche, beobachtet er mich aufs Schärfste. Nicht etwa, daß ich ihm Gelegenheit dazu gebe, — nein, der alte Kautz mit seinen 54 Jahren ist ganz verrückt nach mir.“

Klara schwieg und sah mich von der Seite an. Es schien mir, als zögerte sie weiter zu erzählen.

„Und?“ fragte ich nach einer Pause.

„Nun, wenn Sie es denn wissen wollen, so werde ich Ihnen Einiges erzählen, was die Stadt schon lange weiß. Wenn ich es Ihnen erzähle, so ist es noch lange keine Sünde. Mein Chef, Herr Voigt, ist früher einmal konservativer Stadtverordneter gewesen. Da er reich ist, wurde er von jedem geachtet. Kein Wunder, daß er sich alle möglichen Freiheiten nahm, bis ihm endlich sein Amt genommen wurde. Gewildert hat er auf fremden Jagdgebieten. Die größten Umtriebe mit den Frauen und Schulmädchen, die bei ihm arbeiten, hat er vollbracht.

lehrter Mann! — Nun wird der Gelehrte durch einflußreiche Bekannte protegirt und in ein Amt geschoben, für welches er nicht selten kein Verständnis hat. — Das ist der große Mißstand, den die Hochschulen fortdauernd ausüben, daß sie das Volk trennen, einschachteln, und in Berufsarten einzwängen. Dies wäre selbstredend bei allgemeiner und gleicher Bildungsgrundlage, sowie geteilten Fachlehrinstituten einfach unmöglich.

Eine Wissenschaft soll mit Ernst und Würde gelehrt und ebenso aufgenommen werden. Nicht wie man jetzt in den Hörsälen zu sehen gewohnt ist, gleichgültig, schlaftrunken, mit halbem Ohr. Dazu wäre aber nötig, daß einmal das System des Lehrens gänzlich geändert würde und daß der Lernende ausschließlich seine Kraft und seinen Eifer auf sein erwähltes Fach lenkte. Aber nicht in den Großstädten, die den jungen Mann zum leichtsinnigen Leben ziehen, sollen höhere Bildungsanstalten errichtet werden, sondern in der Stille kleiner, von Naturschönheiten umgebenen Orten mag die Wissenschaft, die Kunst ihre ersten Weihen geben und jedes Studium, von fremden Elementen und Einflüssen getrennt, für sich betrieben werden.

Einer allgemeinen, dem Zeitgeiste voll entsprechenden Bildung soll jeder geistig normale Mensch ohne Geschlechtsunterschied teilhaftig werden. Und diese erhabene Aufgabe kann nur die freie Schule der Zukunft erfüllen. Jeder soll als Bürger Jedem ebenbürtig sein und sich als Freier fühlen lernen, darum muß alles fallen, was das Volk in einzelne Schichten trennt. Keine Klasse darf das Vorrecht besitzen, sich als die erwählte, die höher stehende, die gebildete zu betrachten, und dazu sei die Schule berufen, die große Gleichheit in Wahrheit zu begründen. Erst dann wird das Mißvergnügen von der gedrückten Menschheit weichen, wenn Jedermann mit klarem Blicke die allgemeine Lage übersehen kann, wenn die Bildung die Geister frei gemacht und die Herzen veredelt hat. Gegenwärtig fehlt den Armen und Elenden zumeist die volle Erkenntnis ihres Zustandes, sie fühlen die Symptome der Not, aber sie erkennen nicht deren Ursachen, können darum auch ihrem Lose nicht vorbeugen. Ein gebildetes Volk gerät nie in

Sogar seine Kundinnen und Binderinnen sind nicht sicher. Und oft erreichte er seinen Zweck. Kleine und große Geschenke und seine äußerst liebenswürdige, aber nichtsdestoweniger katzenfreundliche Art vermochten Alles. Kaum glaublich, wie er mir zusetzt, sich ihm gefügig zu machen, trotzdem ich ihm oft genug zu verstehen gegeben habe, was er mir ist. Vor einiger Zeit nun kehrte Herr Voigt von der Hauptversammlung der Handelsgärtner aus Danzig zurück, nicht, ohne mir ein Andenken mitzubringen und es mir mit einer nicht mißzuverstehenden Liebeserklärung zu überreichen. Ich wußte nicht, sollte ich lachen über diesen Unverstand, oder grob werden.“

„So ist also der vielgerühmte Familienanschluß, damit die jungen Mädchen nicht schutzlos dastehen?“ fragte ich.

„Ja“, sagte Klara, „ich habe mich schwer getäuscht und bei nächster Gelegenheit gehe ich fort!“ — — —

Eine kurze Spanne Zeit. Ich hatte längst den Staub Masurens von den Füßen geschüttelt. Herbst war es geworden und der rauhe Sturm wirbelte die gelben Blätter zusammen. Fröstelnd, den Winterpaletot zugeknöpft, kam ich von einem Gang nach Hause. Nachdenklich blätterte ich in den Zeitungen, da fiel mir ein Inserat in die Augen:

„Suche zur selbständigen Leitung meines Blumengeschäftes eine erste Binderin. Stellung dauernd und angenehm. Familienanschluß. Zeugnisausschriften und Photographie sind zu richten an

Georg Voigt,
Kunstgärtnerei-Besitzer in L-.

Not, da die Bildung die menschlichen Fähigkeiten entwickeln läßt, die Augen öffnet und stark macht, jeden Druck zu beseitigen.

Man verurteile also nicht das Volk zur geistigen Knechtung, indem man die Unwissenheit und die Lüge sanktioniert und so die aufspießende Vernunft der Jugend erschläft und tötet.

Es trete dann die wahre, freie Volksschule (Staatsschule) ins Leben. Dann müßte ein Gefühl der Menschenwürde, des Stolzes, des Mutes Jeden beleben, befände er sich im Vollbesitz der geistigen Errungenschaften seiner Nation und wäre er somit gewiß gleichberechtigt mit Allen, der Ärmsten Einer, nach dem höchsten Ziele streben zu dürfen, ohne daß für ihn die Erreichung desselben unmöglich sein könnte.

Immer wird es ungleichartige Naturen geben; der Eine wird sich so, der Andere so am wohlsten fühlen, jeder Stand, jedes Geschlecht wird nach wie vor seine Vertreter, seine Ausübung finden. Aber Niemand soll geboren werden wie ein Paria, ausgeschlossen von dem, an welchen er wie der Nächste ein unverkürztes Anrecht hat.

Jeder sei in den Stand gesetzt, seine Kräfte zu entfalten, für Alle muß die Sonne der freien und wahren Bildung leuchten — dies verlangt das Menschenrecht! Welche Gerechtigkeit, so die Lehre der völligen Gleichheit der Jugend einzuprägen und welcher Aufschwung des Kulturlebens der kommenden Geschlechter, die von solchen Ideen großgezogen sind!

Bildung ist geistige Erlösung und Befreiung aus jeder physischen Knechtschaft! Und einzig nur die Bildung wird das Banner der sozialen Freiheit und Gleichheit dem großen Völkerfrühling siegreich entgegentragen. — E. Schröpel.

Eine Agitationsreise im Januar.

Agitationsreisen inmitten der Winterszeit gehören bei uns noch zu den Seltenheiten, da die Ansicht eine sehr verbreitete ist, die große Masse der Indifferenten wäre jetzt noch schlechter zu gewinnen. Gewiß hat diese Meinung vieles für sich, und doch können wir, wenn die Verhältnisse es erheischen, auch im Winter agitatorisch eingreifen. Besonders die günstige Witterung der letzten Monate konnte unter Umständen sehr gut ausgenutzt werden.

Diese Umstände waren diesmal vorhanden, und zwar sorgten einige „echt christliche“ Berufsgenossen dafür, daß den Hetzern der Stoff um die Weihnachtszeit nicht ausgeht. Vier Tage vor dem Fest christlicher Nächstenliebe ging ein Schreiben unseres Baden-Badener Zweigvereins bei dem Unterzeichneten ein, worin mitgeteilt wurde, daß Mitglieder des dortigen Lokalvereins „Flora“ alles daran setzten, unsere Mitglieder in Baden-Baden brotlos zu machen.

Der Vorgang ist kurz folgender. Im Oktober vorigen Jahres übernahm der jetzige Vorsitzende des Badener Zweigvereins die Geschäfte unserer damals sehr schwachen Zahlstelle. Diese entwickelte sich, uns zur Freude, den Christlichen zum Ärger, in hervorragendem Maße. Am 20. Dezember 1905 wurde dem Vorsitzenden seitens seines Vorgesetzten ungefähr folgender Bescheid zuteil: „Ich habe von Mitgliedern der Flora erfahren, daß Sie Vorsitzender des A. D. G.-V. hier sind und in Baden die rote Fahne hochhalten. Solch einen Mann kann ich nicht beschäftigen, ich kann nicht mehr in Ruhe über die Promenade gehen, ohne von Mitgliedern der „Flora“ Ihretwegen angehalten zu werden. Sie müssen sich also um andere Arbeit umsehen; falls Sie sich bessern und dem Verein entsagen, werde ich Ihnen noch ein gutes Zeugnis ausstellen, da ich sonst mit Ihnen sehr zufrieden bin.“ Es ist schwer zu beurteilen, welche Handlungsweise von beiden die werflichste ist. Der Lokalverein „Flora“ ist schon längere Zeit dem christlichen Gewerkschaftskartell in Baden angeschlossen und hat somit einen glänzenden Beweis seiner

„gewerkschaftlichen“ Tätigkeit geliefert. Der Vorgesetzte läßt sich sogar zu einer Äußerung verleiten, die jedem moralischen Empfinden ins Gesicht schlägt.

Am 14. Januar fand in Baden-Baden eine Protestversammlung statt, in welcher Kollege Kaiser-Frankfurt a. M. referierte. Dieser erläuterte in kurzen Worten die Entwicklung unserer Organisation seit der denkwürdigen Urabstimmung, schilderte deren siegreiches Vorwärtstreiben in jeder Hinsicht und begrüßte es mit Freuden, daß nun auch die Kollegen in Baden-Baden ernstlich mitarbeiten an der Besserstellung unserer beruflichen Verhältnisse. Hierauf kam er auf die Gründung des „Deutschen Gärtnerverbandes“ sowie dessen Tätigkeit zu sprechen, welcher ja vor kurzem an die christlichen Gewerkschaften verschachert wurde. Zum Schluß wandte sich Redner in scharfer Weise gegen das unqualifizierte Vorgehen einiger Mitglieder der „Flora“. Die Versammlung gab durch lebhaftes Pfuirufe zu verstehen, daß auch sie dieses Vorgehen auf das Entschiedenste verurteilt.

Der Vorsitzende der „Flora“ suchte nach Möglichkeit das Vorgehen seiner Mitglieder zu beschönigen, erreichte aber damit ziemlich das Gegenteil. Folgende vom Referenten eingebrachte Resolution fand gegen 3 Stimmen Annahme: „Die heutige, von 80 Kollegen besuchte öffentliche Gärtnerversammlung verurteilt auf das Entschiedenste das verräterische Vorgehen der christlichen Lokalvereine. Sie verspricht, mit aller Energie für die Interessen des A. D. G.-V., wo es auch sei, einzutreten.“ Das Resultat waren 6 Neuaufnahmen, während eine Anzahl noch in Aussicht steht. Zu erwähnen ist noch, daß wir in dem dortigen Kartellvorsitzenden einen eifrigen Mitarbeiter für unsere Sache haben.

Am 15. Januar fand in Straßburg eine öffentliche Versammlung statt, welche sehr gut verlief. Es ist dort einer der wenigen Zweigvereine, dessen Mitglieder sich ausschließlich aus älteren Leuten rekrutieren. Da diese zum größten Teil in dem Kommunalbetrieb beschäftigt sind und in dem Kartellvorsitzenden und Stadtrat Geiler einen guten Berater gefunden haben. So sind durch eine Eingabe an den Stadtrat auch schon ganz gute Erfolge zu verzeichnen. Wir werden gelegentlich darauf zurückkommen.

Tags darauf ging nach Freiburg i. B., allwo auch ein, dem christlichen Kartell angeschlossener Lokalverein existiert. Hier herrscht zwischen beiden Richtungen einigermaßen Frieden, und ist es nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Zeit noch eine Einigung der beiden Parteien zustande kommt, denn auch bei diesen Kollegen ist der „geistige Führer“ des „Verbandes“ die bestgehaßte Person. Es sind einige Neuaufnahmen zu verzeichnen, und bleibt das Übrige der Entwicklung überlassen.

Auf Mittwoch, den 17. Januar, hatten die Karlsruher Kollegen eine öffentliche Versammlung einberufen, deren Besuch zu wünschen übrig ließ. Hierauf sind vor allem die dort herrschenden erbärmlichen Zustände schuld. Haben doch die Arbeitgeber durch einen Beschluß festgelegt, daß Gehilfen, die schon in Karlsruhe beschäftigt waren, in einer anderen Firma nicht wieder eingestellt werden. Dies bedingt einen ganz enormen Wechsel. Auch der städtische Garteninspektor betrachtet es als seine Aufgabe, die Organisation zu vernichten, was daraus hervorgeht, daß Organisierte nicht geduldet werden. Durch dessen Fürsprache wurde durch einen Zuschuß von 300 Mk. aus städtischen Mitteln ein Duselverein gegründet, welchem die Leute beizutreten haben. Aber auch hier wird, trotz aller Schikane, unsere Bewegung eingreifen.

Da die am 18. Januar in Pforzheim angesetzte Versammlung nicht zustande kam, unterzog ich mich an diesem Tage der Wohnungskontrolle in Karlsruhe, wobei unbeschreibliche Zustände entdeckt wurden. Sobald das Material vollständig ist, werden wir uns mit dieser Sache eingehender beschäftigen. Dann wurde am 19. Januar der „Hochburg“ der Christlichen in Darmstadt noch ein Besuch

abgestattet. Hierzu war das christliche Kartell besonders mobil gemacht, wie auch die Debatte im wesentlichen von „Brüdern“ geführt wurde. Dadurch war es den Leuten möglich, eine Majorität zu erlangen, welche eine der berühmten Resolutionen zeitigte. Von Frankfurt waren unsererseits auch einige Kollegen anwesend, so daß die Debatte zum Teil sehr erregt geführt wurde. Hervorzuheben ist das Eingeständnis eines „Christlichen“, daß der Berliner Tarif doch mit einem Minimallohn von 16,20 Mark per Woche abgeschlossen wurde. Also, meine Herren, weshalb denn immer die Aufregung! Diesen „Weltverbesserern“ können wir bloß raten, auch in der seitherigen Weise weiter zu wursteln, dann werden wir auch in Bälde in Darmstadt eine Mehrheit besitzen.

Die Stimmung in unseren Reihen ist an allen Orten eine vorzügliche.

Eugen Kaiser, Frankfurt a. M.

Fachtechnische Rundschau.

Die in Kocinchina (Hinterindien) einheimische *Amorphophallus*, zu den Araceen zählend, ist im Gewächshause des Universitätsgartens am Kastanienwäldchen, Berlin, zur Blüte gelangt. Die Knolle hat einen Blütenkolben mit mächtiger Scheide in einer Höhe von 1,60 m getrieben. Diese nicht oft zu sehende Blume wird gern gezeigt.

Als ein dankbarer Herbstblüher wird ein Korbblütler *Laya* empfohlen. Es sind einjährige Kräuter, von denen Juniaussaat noch einen brauchbaren Herbstflor abgibt. Die Blumen sind bei den verschiedenen Arten weiß oder gelb.

Blühende Kastanienzweige kann man sich im Winter auf folgende Weise verschaffen. Ein- bis zweijährige Sämlinge von der Roßkastanie werden im Januar oder Februar in Töpfe eingepflanzt. Dann werden blühbare Zweige auf die Sämlinge plattiert und zum Treiben aufgesetzt. Eine Temperatur von etwa 15 Grad R. wird bald die Blume hervorsproßen lassen.

Echeverien als Winterblüher müssen gleich gut für Topfverkauf, wie auch für den Schnitt sein. Eigentliche Winterblüher sind die Arten *Echeveria fulgens* und *Echeveria retusa*. Doch blüht auch *Echeveria secunda*, wie ich kürzlich Gelegenheit hatte zu beobachten, im Winter. Es müßte also wohl möglich sein, durch ein geeignetes Kulturverfahren auch diese Art zum Winterflor zu bringen. Das Wie muß Sache des Züchters bleiben. Gekauft werden diese Pflanzen vom Publikum gewiß recht gern, auch in Jardinières lassen sie sich mit Vorteil verwenden und die rotorangefarbenen Blumen wird der Blumenbinder in mancherlei Blumenzusammenstellungen gewiß recht gern verarbeiten. In Gärtnereien, wo viele Teppichbeetpflanzen herangezogen werden, müßte man aus den Blumen der Echeverien eine gute Nebeneinnahme erzielen können. Aber es wird sich auch lohnen, diese Pflanzen besonders für den Topfverkauf und für den Schnitt in Kultur zu nehmen. Die Blumen sind nicht nur an der Pflanze von wochenlanger Haltbarkeit, sondern auch abgeschnitten leben sie wie kaum eine zweite Blume so lange und blühen bis in die äußerste Spitze auf.

Für die Kultur der Hyazinthen auf Gläsern ist ein neuer Blumenhalter in den Handel gekommen. Dieser äußerst praktische Halter besteht aus einer großen Klemmfeder, die um das Hyazinthenglas gelegt wird. Von dieser Klemmfeder geht ein biegsames Drahtstück aus, das an seinem oberen Ende einen Stielring trägt. Der Stielring läßt sich leicht aneinander bringen, so daß der Blumenstiel eingeführt werden kann. Vermöge der Biegsamkeit des Drahtstückes kann der Halter so gestellt werden, daß er zu jedem Hyazinthenglas paßt und die Blume grade hält. Ist der Halter einmal in die richtige Lage gebracht, so ist ein Umkippen der Zwiebel vollständig ausgeschlossen.

Die in den Blumenhandlungen seit mehreren Jahren viel gebrauchten Galaxblätter stammen von einer zu den Saxifragen zählenden

Pflanze, Galax aphylla. Ihre Heimat ist Nordamerika. Besonders zahlreich ist sie in dem Hochgebirge von Carolina und dann auch in Georgia. Die Blätter sind wurzelständig, die Blumen klein, milchig weiß, sie bilden eine kurzgestielte einfache Ähre. Die Blütezeit ist im Mai. Im Sommer sind die Blätter grün und nur am Rande rotbraun. Die für den Blumenbinder so wertvolle rotbraune Färbung ist nur im Winter bei den Blättern anzutreffen. Darum sind die Galaxblätter nur von November bis April erhältlich. Die Blätter werden bekanntlich importiert. Bei uns wird die Pflanze nur in botanischen Gärten und gelegentlich auch wohl in großen Sortimentsgärtnereien angetroffen.

Zur Bekämpfung der Apfelmotte besprengen die Amerikaner die Baumkronen gleich nach der Blüte, wenn die Äpfel noch sehr klein und behaart sind, mit einer Flüssigkeit, die bei 100 Liter Wasser 70 Gramm arsensaures Natron und 175 Gramm essigsäures Blei enthält, oder sie bedienen sich bei Zusatz von Kalk des Schweinfurter (Pariser) Grüns und London purple (Londoner Rot). Freilich ist der Zusatz dieser Gifte genau zu nehmen, da nach einer stärkeren Dosis als Beigabe mehr Äpfel abfielen, als nach einer schwächeren. Die Bäume werden zweimal mit der Baumspritze besprengt, im Mai und Juli, und zwar am besten bei Windstille und bedecktem Himmel. Die Motte erzeugt jährlich zwei und mehr Generationen, weshalb die Entwicklungsstadien zu verschiedener Zeit vorliegen.

Unter der Bezeichnung *Gloriosa-Mistbeekästen* wird ein neues Material für Mistbeekästen in den Handel gebracht, das jedenfalls die Beachtung weiterer Kreise verdient und das vor allem zu Versuchen anregen sollte. Dem Anschein nach wird das Material recht brauchbar sein. Es sind vollständig geruchlose, auf allen Seiten nagelbare Zement-Holzdielen mit Zinkdraht-Einlage. Ihre Herstellung erfolgt in allen Größen, und die Haltbarkeit wird (seitens des Fabrikanten) als eine unbegrenzte bezeichnet. Die aus diesem Material gebauten Kästen sind der Fäulnis nicht ausgesetzt und halten die Wärme des Kastens innern gut an. Das Gewicht ist nicht größer als beim Holz, auch kommen diese Kästen nicht teurer als Holzkästen.

Eine staatliche Beihilfe zur Förderung des Obstbaues ist dem deutschen Pomologenverein zuteil geworden. Ihm wurden vom Reichsamt des Innern 15000 Mark gewährt für 1. Einrichtung von praktischen Lehrgängen im Obstbau, in Obstverwertung und Handel, 2. praktische Studienreisen, Obstsortenkunde und wissenschaftliche Zwecke auf obstbaulichem Gebiete, 3. Einrichtung eines Nachrichtendienstes, 4. Obsthandelszwecke, 5. Ausbildung von Obstsortierern und Musterpackern, Einrichtung von Obsternte- und Obstverkaufs-Vereinigungen, 6. Obstverwertung. Damit wird die Erreichung der Ziele des Deutschen Pomologenvereins wesentlich gefördert, nämlich: die Versorgung Deutschlands mit deutschem Obst - die Beteiligung möglichst weiter Kreise durch praktische Anleitung - die Verbreitung der einfachsten Arbeitsmittel für den Obstbau - die Prüfung und Vorbereitung der besten erprobten Obstsorten, auch neuerer, zur Sicherung schneller, reicher und regelmäßiger Ernten - die Erziehung aller Beteiligten zum besseren Ernten, Sortieren, Verpacken - die Bildung von zweckmäßigen Verkaufs- und Handelseinrichtungen.

Folgende *Neuanlagen* und Umänderungen von Anlagen sind zu verzeichnen: Für die Neugestaltung des Kurparkes Wiesbaden wurde seitens der Stadt ein Wettbewerb ausgeschrieben. Jetzt wurde das Ergebnis des Preisgerichtes bekannt gegeben. Den ersten Preis mit 1200 Mark erhielt Gartendirektor Trip-Hannover, den zweiten mit 1000 Mark Gartenarchitekt Reichard-Düsseldorf, den dritten mit 750 Mark Garteninspektor Jung-Köln. - Saalfeld hat eine größere Summe bewilligt, um die Anlagen in den Straßen und öffentlichen Plätzen im Stadtbezirk geschmackvoll herrichten zu lassen. - Zur Beschaffung eines Stadtparkes in Suhl stiftete ein Mitbürger der Stadt die Summe von 20000 Mk. - Berlin plant

die Umgestaltung der Wege und Gartenanlagen im Vorgarten der Universität. Kosten: 30000 M. - Dülken, Rhpr., plant die Errichtung eines Volksgartens. - Ein Gutsbesitzer Hoffmann schenkte der Stadt Marburg, H.-Nassau, zu Parkanlagen ein Grundstück im Werte von 120000 M. - Berlin-Köpenick soll in dem an die Villenkolonie Wendenschloß angrenzenden Jagden parkähnliche Anlagen erhalten. - In Charlottenburg soll ein Zentralfriedhof angelegt werden. - Plauen i. V. bewilligte 10000 Mk. als zweite Rate für den beschlossenen Stadtpark. - Für Rostock wird ein neuer botanischer Garten und ein städtischer Pflanzgarten geplant.

Im nächsten Jahre gibt es zwei größere Gartenbau-Ausstellungen. Eine in Mannheim und eine in Berlin. Den Mannheimern haben es die Düsseldorf angetan, sie wollen eine Internationale Kunst- und Gartenbau-Ausstellung, deren Kosten auf 600 bis 700000 Mk. veranschlagt sind. Die Oberleitung für die Gartenbau-Ausstellung ist dem Professor Max Länger-Karlsruhe übertragen worden, Leiter der Kunst-Ausstellung ist Professor Ludwig Dill. Aus städtischen Mitteln sind 50000 Mark in Aussicht gestellt, während von privater Seite bereits über 300000 Mark zugesagt worden sind. Für weit über 100000 Mark Ankäufe von Kunstwerken aus der Kunstausstellung ist bereits gutgesagt worden. Für einzelne Spezialausstellungen sind bereits verschiedene Spezialleiter, die als tüchtige Fachleute guten Ruf haben, gewonnen, so für Orchideen, für Kakteen, für Wasserpflanzen, Rosen. Die Ausstellung soll vorwiegend einen nationalen Charakter tragen. Den Berlinern schwebt mehr eine Ausstellung à la Darmstadt vor, denn diese Ausstellung soll Hausgärten, Villengärten und dergl. in allen möglichen Stilarten und Ausführungen zeigen. Die Anregung zu der Berliner Ausstellung hat der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten gegeben.

Rundschau.

Berlin, den 29. Januar 1906.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands ist ein eingetragener Verein, eingetragen im Genossenschaftsregister des Königl. Amtsgericht zu Leipzig. Der Verband hat also die „Rechtsfähigkeit“, kann als solcher öffentlich-rechtliche Verträge abschließen und besitzt überhaupt das Recht einer „juristischen“ oder „rechtsfähigen Person“. Jedwede Änderung der Statuten und der Organisation muß nach den Regeln und Vorschriften des Genossenschaftsgesetzes erfolgen, wobei das kleinste Versehen zu den größten Unliebsamkeiten führen kann, wie nach seiner letzten Hauptversammlung (August 1905 in Danzig) der V. d. H. D. zu seinem Schrecken erfahren mußte. Wie schon früher gelegentlich mitgeteilt, ist voriges Jahr ein ganz neues Statut beschlossen worden, nachdem daran schon etwa zwei Jahre lang gearbeitet worden war. Nun ist bei der Vorlage des Entwurfs aber insoweit ein Versehen vorgekommen, daß dieser nicht frühzeitig genug den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht wurde. Ein opponierendes Mitglied machte davon dem Amtsgericht Mitteilung und erhob Beschwerde. Das Amtsgericht hatte inzwischen das Statut schon geprüft und das Ministerium bestätigt. Infolge des Protestes wurde die Bestätigung zurückgezogen und trat das Amtsgericht in eine Nachprüfung ein, die heute noch nicht beendet ist. Als am 30. Dezember v. Js. der alte Vorstand von seinem Posten zurücktrat, mußte man erst telegraphisch beim Amtsgericht in Leipzig anfragen, ob der im August neugewählte Vorstand anerkannt werde. Dies wurde von dort bejaht und konnte so wenigstens die Geschäftsübergabe erfolgen. Nun ist noch ein weiterer Behinderungsgrund hinzugekommen: die letzte Hauptversammlung ist nicht ganz vorschriftsmäßig einberufen worden. Nach dem Statut soll die Einberufung mindestens 14 Tage vor Stattfinden durch zweimaliges Bekanntmachen im Verbandsorgan erfolgen; die zweimalige Bekanntmachung ist

aber einige Tage später erfolgt. Der Verband hat dadurch das höchst zweifelhafte Vergnügen erstens: die beschlossene Beitragserhöhung für dieses Jahr nicht durchführen zu dürfen und zweitens: die Hauptversammlung jetzt noch einmal abzuhalten. Was die Beanstandung der zu spät erfolgten Einberufung im vorigen Jahre angeht, so weist der neue Vorstand nach, daß das gleiche „Versehen“ bei allen 10 Hauptversammlungen der letzten 10 Jahre vorgekommen ist; er folgert daraus, daß nun womöglich alle in dieser Zeit gefaßten Beschlüsse nachträglich noch für ungültig erklärt werden müßten! In Aussicht steht jetzt, daß auch der neue Vorstand seines Amtes für entsetzt erklärt werden kann; denn, da dieser neue Vorstand auf Grund des beanstandeten Statuts gewählt wurde, so wäre solche Maßnahme in der Tat nur logisch. Diese Verfügung kann jeden Tag eintreffen. Als Vorsitzender fungiert seit dem 1. Januar Handelsgärtner Kohlmannslehner, als Geschäftsführer F. Johs. Beckmann, der auch das Handelsblatt weiter redigiert. Überhaupt hat eine vollständige Umkrempelung der ganzen Verbandsleitung stattgefunden, zudem soll bis zum 1. April auch die Geschäftsstelle von Steglitz nach Britz-Berlin verlegt werden. Daß da diese Scherereien doppelt empfunden werden, läßt sich vorstellen. Wenn wir uns diese Geschichte nun aber im Hinblick auf die den Gewerkschaften in Aussicht gestellte Rechtsfähigkeit betrachten; wenn wir in Erwägung ziehen, daß in dem hier in Frage kommenden Falle gar einer Unternehmerorganisation derlei Schwierigkeiten bereitet werden, dann überläßt uns ein gelinder Schauer vor dieser „Wohltat“, und wir möchten ausrufen: Gott behüte unsere Organisation und alle unsere Gewerkschaften vor der — „Rechtsfähigkeit“!

Der Anschluß des Deutschen Gärtnerverbandes an die christlichen Gewerkschaften wirkt in den Verbändereihen jetzt wie Sprengpulver. Bereits am 13. Januar erklärte der Dortmunder Verein seinen Austritt aus dem Verband; dieser wurde zunächst Lokalverein und trat alsdann mit unserem Zweigverein am Orte in Verbindung, um seine Mitglieder zum A. D. G.-V. überzuführen, was am 29. Januar geschehen ist. Acht Tage darauf beschloß auch der Verbandszweigverein in Wiesbaden mit 20 Stimmen und einer Stimmenthaltung seinen Austritt. In Gelsenkirchen und in Essen sollen je etwa noch ein Dutzend Mitglieder treu geblieben sein. Und bei der Hauptgeschäftsstelle unseres A. D. G.-V. sind in den letzten Tagen gleichfalls die Übertritte mehrerer Einzelmitglieder erfolgt. Grade Dortmund und Wiesbaden waren sonst immer noch die stärksten Stützen.

Wiewohl wir anfangs die Angelegenheit mit voller Gleichmütigkeit und Wurschtigkeit betrachteten, so nötigen diese von uns nicht in Berechnung gezogenen Wirkungen uns doch, heute eine andere Stellung einzunehmen. Jene einmütigen Loslösungen in Dortmund und Wiesbaden und die Flucht der Einzelmitglieder im christlichen Verbänden lassen darauf schließen, daß auch die Finanzen des christlichen Gesamtverbandes den Ruin nicht mehr aufzuhalten vermögen. Vielmehr deuten diese und andere Zeichen darauf hin, daß schon in den nächsten Wochen die allgemeine Auflösung erfolgen kann. Natürlich wird man das seitens des Hauptvorstandes den heute noch wenigen Getreuen so lange wie nur irgend möglich verheimlichen, was sich verstehen läßt. Und unter Umständen bringt es jener Hauptvorstand fertig, wenn die Buchdruckerei töricht genug ist, auf leere Versprechungen hin das Verbandsorgan weiterzudrucken, selbst noch bei einem halben Hundert von Mitgliedern der Welt die Existenz dieses Verbandes vorzutauschen, damit eines Tages wenigstens noch einige da sind, die — zur Begleichung der sicherlich nicht geringen Schulden event. mit ihrem Privatvermögen herangezogen werden können. Uns tun diese armen Kollegen leid, und wir ersuchen

darum die Mitglieder unserer Organisation, wo sie mit solchen noch zusammentreffen sollten, dieselben hierauf aufmerksam zu machen.

Unsere Arbeitgeber behaupten sonst immer, daß die Gärtnergehilfen heute schon recht anständige und hohe Löhne erhalten. Es kommt aber auch vor, daß sie sich gelegentlich einmal verplappern. Die Handelsgärtner in Eisenach richteten vor kurzem an die Weimarsche landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft eine Eingabe zwecks Ermäßigung ihrer Beiträge zur Berufsgenossenschaft. In dieser Eingabe, die das Handelsblatt abdruckt, befindet sich nun folgendes interessante Geständnis: „Unsere jungen Gehilfen beziehen häufig solche Gehälter, welche den Jahreslohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters nicht einmal erreichen“. Merkt Euch das Kollegen! Für die Agitation äußerst wertvoll.

Ein treuer Kunde des Roßschlächters ist Herr Gärtnereibesitzer Catenhusen in Weißensee bei Berlin, wie vergangene Woche in der dortigen Gemeindevertretung die sozialdemokratischen Gemeindevertreter feststellten. Herr Catenhusen gab diese Tatsache auch zu, doch sei es nicht wahrheitsgemäß, daß die in seiner Gärtnerei tätigen Gehilfen die Pferdefleischkost bekämen. Wer mag eigentlich dann mit dem „Trapp-Trapp“ beglückt werden?

Eine Verordnung des k. k. Statthalters für Böhmen vom 12. Januar 1906, betreffend die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe der Naturblumenbinder und -Händler sowie Kunstblumenherzeuger besagt: In Abänderung der Statthaltereiverordnung vom 19. Oktober 1905, L.-G.-Bl. No. 132, betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe finde ich anzuordnen, daß der Punkt A des § 1 der zitierten Verordnung in Hinkunft zu lauten hat, wie folgt: 1. Den Naturblumenbindern und -Händlern ist der Gewerbebetrieb an Sonntagen gestattet: a) im Gebiete der königl. Hauptstadt Prag und der anderen zum Prager Polizeirayon gehörigen Ortsgemeinden sowie der Ortsgemeinden Radlitz und Wysotschan im allgemeinen von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags, am Maifestsonntage aber sowie am 31. Oktober, 1. und 2. November, am 3. oder 24. Dezember und am 31. Dezember oder 1. Jänner, wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, den ganzen Tag hindurch; b) in allen übrigen Ortsgemeinden Böhmens während des ganzen Jahres den ganzen Sonntag. 2. Kunstblumenherzeuger dürfen am Sonntage vor Allerseelen die Erzeugung und den Verkauf von Kunstblumen uneingeschränkt betreiben. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wie die preußischen Junker und Gutsbesitzer ihre Gärtner bewerten, darüber konnten wir schon so manchmal an dieser Stelle berichten. Auch der folgende Fall verdient hier registriert zu werden. Der Gutsbesitzer Karl Balcke, Gr.-Garz bei Krüden (Altmark) schreibt an unseren Stellennachweis unter dem 22. Januar ds. Js. folgendes: „Bin Gutsbesitzer, möchte neben Landwirtschaft Bienenzucht betreiben, habe aber selbst keine Erfahrung darin. Sind Sie vielleicht im Besitze eines Gärtners, der Bienenzucht versteht? Selbiger kann ein Mann von 40 bis 50 Jahren sein, ohne Anhang und darf derselbe keine großen Ansprüche machen. Lohn wird nicht gezahlt, außer vereinbartem Trinkgelde. Wäre daher wünschenswert, wenn derselbe Halb-Invalide ist und sich aus seiner Rente bezahlt macht. Arbeit ist: Im Sommer Garten und Bienen besorgen, im Winter Gerätschaften z. B. Kasten für Bienen machen usw., auch darf sich derselbe auch nicht scheuen vor einer landwirtschaftlichen Arbeit, so daß er im Winter auch mal Kühe oder Pferde füttert (natürlich nur wenn nötig). Es wäre aber dann auch evtl. eine Lebensstellung und wäre für Unbemittelte nichts so übel. Kost ist gute Landkost, ferner erhält der Mann

ein heizbares Zimmer zum essen und schlafen.“ Diese Offerte spricht wohl für sich selbst.

Obligatorischer Unterricht im Obstbau soll an der Stadtschule in Wusterhausen a. d. Dosse eingeführt werden, um dadurch das Interesse für die Obstbaupflege bei den Kindern zu erwecken und sie zu befähigen, Arbeiten in den Obstplantagen zu leisten. Zur Einrichtung der Obstbauschule wird ein Gelände von vier Morgen Größe benutzt werden. Um den Unterricht erteilen zu können, wird ein Lehrer in der Königl. Gärtnerlehranstalt ausgebildet werden.

Eine neue Streikbrecherorganisation? Am 14. Januar hat in Altenessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine „Versammlung“ getagt, die von etwa zwei Dutzend Personen besucht war, und beschloß, einen „nationalen“ Bergarbeiterverband zu gründen. Als „Zweck“ dieser Neugründung wurde betont: 1. Das wirtschaftliche und kulturelle Wohl seiner Mitglieder zu fördern; 2. Im Gegensatz zu den revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie alle Maßnahmen einer kraftvollen Sozialreform auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung zu unterstützen; 3. nationale Gesinnung und Treue zu Kaiser und Reich innerhalb der Bergarbeiterschaft zu pflegen; 4. in Bezug auf das Arbeitsverhältnis den wirtschaftlichen Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erstreben. — Hauptmacher von der ganzen Sache ist der „nationale Parteisekretär“ Lummel; Gevalter gestanden hat der Essener „nationale Wahlausschuß“. Nachdem die Mitglieder der „christlichen“ Organisationen wiederholt gezeigt haben, daß sie nicht immer zum Streikbruch bereit sind, sehen die Bergwerksmagnaten sich nach einer neuen Schutztruppe um. Wir glauben indessen, daß der Alte Verband den Grubenprotzen schon die Freude versalzen wird.

8752 Tote, 187624 Schwerverwundete, 447544 Leichtverletzte, was besagen diese furchtbaren Zahlen? Stammen sie vom blutgetränkten Schlachtfeld der russischen Revolution? Oder waren es vielleicht die deutschen Sozialdemokraten — Mörder und Brandstifter nach der Meinung des Grafen Eulenburg — die solche Ströme von Menschenblut vergossen haben? Ach, nein! Diese vortreffliche „Strecke“ wird im Jagdbericht des deutschen Kapitalismus vom Jahre 1904 gemeldet, der eben jetzt in den „Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften“ veröffentlicht wird. Gegen das Vorjahr beträgt die Zunahme der angemeldeten Unfälle 53000, die Zunahme der vollendeten Industrieermorde fast 400! Wenn jemals — was ja nie geschehen kann und geschehen wird — irgend ein fahrlässiges Verschulden der Sozialdemokratie auch nur den tausendsten Teil jenes Elends hervorrufen würde, das sich in diesen Zahlen ausdrückt, in welchen Taumel der Entrüstung würden wir die bürgerliche Welt versetzt finden! Wieviel Todesurteile würden vollstreckt, wieviel Einkerkelungen vorgenommen werden. Aber die Tausende, Hunderttausende von Proletariern, die im Jahre 1904, umringt von ihren verzweifelte Angehörigen, auf der Bahre oder auf dem Schmerzensbette lagen, starben einen geheiligten Tod und litten geheiligte Schmerzen, denn sie litten und starben für den kapitalistischen Profit! Für den Profit der andern — nicht zum Wohle ihrer Brüder, nicht für ihre eigene Freiheit! Und darum melden die bürgerlichen Zeitungen diese fürchterlichen Zahlen, furchtbare Anklagen wider die Geldgier und Gewissenlosigkeit herrschender Klassen, trocken und nüchtern, ohne jede Spur sittlicher Entrüstung, fast mit ruhigem und sattem Behagen. Ein paar tausend Mark Geldstrafe, hundertfach eingebracht durch den erzielten Gewinn, ein paar Wochen Gefängnis, meist verhängt über untergeordnete Organe — die wahren „Strohredakteure“ kapitalistischer Verantwortlichkeit — das ist die Gegenrechnung, die dem Kapitalismus von der bürgerlichen Gerechtigkeit präsentiert ward! Und so ist alles in Ordnung....!

Die Gewerkschaftskommission Österreichs hat soeben ihren Rechenschaftsbericht für das Jahr 1905 veröffentlicht. Aus dem Kassenbericht ist ersichtlich, daß auch im letzten Jahre wieder ein bedeutender Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen war. An Monatsbeiträgen à 3 Heller vereinnahmte die Gewerkschaftskommission 59 895 Kronen; es ist das eine Mehreinnahme gegenüber dem Vorjahre von 16 558 Kronen und entspricht einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 166 347. Das ist eine Zunahme von 45 700 zahlenden Mitgliedern. An Streikgeldern wurden im Jahre 1905 durch die Gewerkschaftskommission 114 560 Kronen verausgabt.

Literarisches.

Dr. C. Ravasini, (Prof. Alfred Fournier), Was hat der Vater seinem achtzehnjährigen Sohne zu sagen? Ratschläge eines Arztes an die heranreifende Jugend. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart. Preis 20 Pfg. — Dr. A. Pinkuß, Zur Erkennung und Bekämpfung der Krebskrankheit (Krebs-Merkblatt). Verlag der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte. Preis 10 Pfg. — Paul Kampfmeyer, Die Prostitution als soziale Klassenerscheinung und ihre sozialpolitische Bekämpfung. Vorwärts-Verlag, Berlin. Preis 75 Pfg. — Deutscher Bergarbeiterverband, Der Bergarbeiterstreik und die Untersuchungskommissionen. Eine kritische Nachlese. Vorwärts-Verlag, Berlin. — O. Allmann, Die Lohnbewegungen und Streiks im Bäckergewerbe 1904 bis 1905. — Verband der Friseurgehilfen, Protokoll des 8. Verbandstages.

Korrespondenzen.

Berlin. Jahresbericht der Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung Groß-Berlin ist die Fortsetzung des früheren „Märkischen Gaues“, dessen ganzen derzeitigen Verbreitungsbezirk dieselbe in sich schließt. Anders ausgedrückt: Der Märkische Gau erstreckte sich eben tatsächlich nur über einen Umkreis, der mit dem heutigen Bezirk der Ortsverwaltung Groß-Berlin sich deckt. Die Einrichtung der Ortsverwaltung erfolgte pro forma gleichzeitig mit der Anstellung eines eigenen besoldeten Beamten, dem Kollegen August Pabst aus Erfurt, am 1. April 1905. Die tatsächliche und vollständige Durchführung einer straffen und einheitlichen Zentralisation der damals 20, am Jahresschlusse 22 Zweigvereine konnte zunächst nur vorbereitet werden, um dann mit dem 1. Januar 1906 zur Durchführung zu kommen. Dem durch teils jahrzehntelange Gewohnheit eingebürgerten Lokalgeist mußten zunächst noch manche Konzessionen gemacht werden, doch waren diese Widerstände am Jahresschlusse endlich sogar wie überwunden. Die Tätigkeit im Geschäftsjahre 1905 war eine sehr rege und bewegte. Mit dem 6. Februar setzte eine allgemeine Lohnbewegung in der Handelsgärtnerei mit großer Wucht ein. Wenn diese die ihr sonst ziemlich sicheren Früchte leider nicht pflücken konnte, so nur deshalb nicht, weil die „Christlichen“ die bekannten Verrätereien verübten. Im November wurde in der Kranzbinderei eine Lohnbewegung eingeleitet und mit guten Erfolgen durchgeführt. Im gleichen Monat erzielten Lohnaufbesserungen durch gemeinsames Vorgehen die Kollegen bei den Neuanlagen am Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin und die Kollegen in Buch-Carow bei den Neuanlagen des dortigen Erholungsheims, beides der Stadt Berlin gehörige Betriebe. In Agitation wurden erhebliche Anstrengungen gemacht. „Ganz neue Erwerbungen“ sind zu verzeichnen unter den Angestellten der Kranzbindereien und unter denen der Blumengeschäfte, hier konnte gegen Ende des Jahres ein erstes Fundament für die allgemeine Agitation und Organisation gelegt werden. Des ferneren war es möglich, um die gleiche Zeit auch eine größere Gruppe von Gärtnerhilfsarbeitern zu organisieren, was dem besonderen Geschick eines einzelnen Kollegen

an dem Platze (Buch-Carow) zuzuschreiben ist. In ebenfalls rühmender Weise sind die Wannseer Kollegen zu nennen, die ihren von den Christlichen heimgesuchten Platz ganz besonders festigten und denen auch die Errichtung des neuen Bezirks Nowawes-Neuendorf aufs Konto zu schreiben ist. Die Zahlstellen Friedrichshagen und Oranienburg waren, infolge des großen Gehilfenwechsels, leider nicht zu halten. Der agitatorische Gesamterfolg ist am besten zu erkennen aus der Zahl der verkauften Beitragsmarken; es wurden rund 6000 Stück mehr umgesetzt wie im Vorjahre. Das Kassenwesen gestaltete sich in der Zeit vom 25. April, an welchem der angestellte Beamte, Kollege Pabst, die Kassenführung mit übernahm, wie folgt. A. Einnahmen. Eintrittsgelder 133,65 Mk., Wochen-Beiträge 5600,47 Mk., Tellersammlungen von öffentlichen Versammlungen 200,33 Mk., Weihnachtsunterstützung 10 Mk., Sammlung für den Streik in der Berliner Elektrizitätsindustrie 151,62 Mk., Broschüren, Liederbücher, Jahrbücher 77,45 Mk., Buchhandel 17,45 Mk., Abzeichen 88,25 Mk., Werkzeuge 3,30 Mk., Inserate 5 Mk., aus der Halensee Zweigvereinskasse überwiesen 180 Mk., aus der Charlottenburger Zweigvereinskasse 201,12 Mk., Verschiedenes 20,07 Mk., Zinsen 23,69 Mk. Dazu übernommener Bestand am 25. April 1623,77 Mk. In Summa 8335,37 Mk. B. Ausgabe. An die Hauptgeschäftsstelle 3846,31 Mk., Gehalt 1391,90 Mk., für außerordentliche Hilfe 17 Mk., Agitation 311,22 Mk., Drucksachen 157,25 Mk., Porto 115,99 Mk., Gewerkschaftskommission (Beitrag) 64 Mk., diverse Verwaltungsausgaben 42,90 Mk., Kommissionssitzungen 46,05 Mk., Inserate 27 Mk., Botengeld 5,30 Mk., Berliner Elektrizitätsstreik 166,82 Mk., photographische Aufnahmen 63,70 Mk., Weihnachtsunterstützung 127 Mk., Streikunterstützung 84 Mk., Reiseunterstützung 39 Mk., Arbeitslosenunterstützung 92 Mk., diverse Unterstüzung 1,60 Mk., Rechtsschutz 6,45 Mk., Arbeiterbildungsschule 16,60 Mk., Zurückbuchung 34,75 Mk., Abonnementsquittungen 37 Mk. In Summa 6595,03 Mk. Bestand am Jahreschluß 1740,34 Mk. Zu bemerken ist, daß die Zahlen bezüglich der „Beiträge“ keinen richtigen Schluß auf die wirklichen Verhältnisse zulassen. Von den Abrechnungen des ersten wie auch noch des zweiten Quartals haben mehrere Zweigvereine des Ortsverwaltungsbezirks ihre Gelder noch direkt an die Hauptkasse gesandt, und des weiteren wurden bei der Ortsverwaltungs-kasse diejenigen Prozente, die in den Zweigvereinskassen verblieben, nicht mit verrechnet. Ab 1. Januar 1906 wird dieses Rechnungswesen vereinheitlicht und damit klarer. Im allgemeinen sei dem Bericht nachgefügt, daß von den im Jahre 1905 stattgefundenen öffentlichen Versammlungen die bemerkenswertesten die vom 6. Februar und vom 7. Dezember waren. Die erstere, von unserer Organisation veranstaltet, zeigte der Öffentlichkeit unsere Stärke gegenüber den „Christlichen“, die sich überhaupt nicht hervorwagten, und veranlaßte die Arbeitgeber, wider ihren Wunsch und Willen, mit unserer Organisation zu verhandeln. Und die andere, von den Christlichen in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern veranstaltet, zeigte der Arbeitgeberschaft, daß die Christlichen seither bei der Gehilfenschaft noch mehr in Verfall gekommen, daß deren Anhänger gleich Null waren und daß demzufolge die famose Tarifabmachung mit den Christlichen lediglich ein Schlag ins Wasser gewesen, aber kein Schlag gegen den über beleumdeten bösen A. D. G.-V. Dieses darf eigentlich als das bemerkenswerteste Ergebnis des Jahres 1905 angesehen werden. In der am 11. Januar 1906 abgehaltenen Generalversammlung wurden in den Vorstand der Ortsverwaltung gewählt: Rudolf Bäckers erster, Penscheke zweiter Vorsitzender, Dannenfeld Schriftführer, Kamrowski Kassierer, Kwasnick Beisitzer. Als Revisoren F. Schmidt, Kridde, Heuer. Die Geschäfte führt der Kassierer, Kollege Kamrowski, der vom 15. September, an welchem Tage Kollege Pabst sein Amt aufgab, den Posten des besoldeten Beamten bekleidet.

Erfurt. Über die Firma M. Peterseim, Hoflieferant in Erfurt, schreibt die Tribüne: Lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung und niedrige Löhne haben die Gärtnergehilfen zu erwarten, die dort in Beschäftigung treten. Es ist nicht das erstemal, daß wir uns mit den Arbeitsverhältnissen im Gärtnerbetrieb der Herren Peterseim beschäftigen müssen. Seit Jahren laufen Klagen darüber ein und wir sahen uns gezwungen, verschiedene Fälle der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Die Verhältnisse haben sich aber trotz der wiederholten Kritik nicht etwa gebessert, eher könnte man das Gegenteil annehmen. Nach wie vor läßt man den dortigen Gehilfen eine Behandlung angedeihen, die geradezu menschenunwürdig genannt werden muß. Wieder ist es der Obergärtner Otto, der die Kritik herausfordert. Schon einmal veröffentlichten wir eine Blütenlese der bei diesem wohlgezogenen Herrn gebräuchlichsten Kosennamen. Sein Schimpfexikon ist mit der Zeit erweitert worden, aber die neu aufgenommenen Namen hier wiederzugeben ist unmöglich. Herr Otto läßt es aber nicht nur bei Schimpfwörtern bewenden, nein, er vergreift sich selbst an den ihm unterstehenden Gehilfen. So warf er einem Gehilfen im Sommer einen Blumentopf in das Kreuz, daß der Gehilfe zusammenbrach und vier Wochen Schmerzen zu erdulden hatte. Selbst auf der Straße setzt es Scheltworte. Wer sich eine solche Handlungsweise nicht gefallen läßt, für den liegt am nächsten Lohnzahlungstag die Kündigung bereit, für den hat Herr Otto keine Beschäftigung mehr. Beim letzten Lohnzahlungstag wurden nun neun Gärtnergehilfen Abzüge von ihrem ohnehin schon erbärmlich niedrigen Lohn gemacht. Mit 50 bis 75 Pfg. Strafe wurde jeder einzelne Gehilfe belegt, weil einige Fenster entzwei geschlagen waren. Dabei hatten grade die vom Abzug Betroffenen nichts mit den Gewächshäusern zu tun. Auf Vorstelligwerden bei Herrn Wilhelm Peterseim wurde den Gehilfen nicht ihr Recht, worauf die Gehilfen die Arbeitsstätte verließen. Das Gewerbegericht wird nunmehr der Firma Peterseim beibringen müssen, daß es nicht zugänglich ist, den Lohn so ohne weiteres zu kürzen. Nachschrift der Redaktion: Wir wollen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß uns in der letzten Zeit wiederholt Beschwerden wegen Übergriffen von Obergärtnern und Obergehilfen auch aus anderen Orten zugegangen sind. Wir werden uns wahrscheinlich genötigt sehen, diesen Herren „Obers“ mal ein besonderes Kapitel zu widmen.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 8. 5382. Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Für das IV. Quartal 1905 haben weiter abgerechnet: Braunschweig, Kassel und Danzig.

Die noch Rückständigen werden dringend ersucht, baldigst abzurechnen.

Ordnung muß vor allen Dingen im Kassenwesen herrschen.

— Die Adresse des Dänischen Gärtnerfachverbandes lautet: J. M. Sørensen, Dansk Gartnerforbund, Henrik Ibsensvej 42 III, Kopenhagen V.

— Der Zweigverein Pforzheim wurde aus der Liste der Zweigvereine des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins gestrichen.

Nicht allein, daß bei allen Vergnügungen, die seit Jahresfrist stattgefunden haben, ca. 130 M. Defizit herausgewirtschaftet wurden, sind auch einzelne Vorstandspersonen nicht ganz rein von Schuld, und soll der frühere Kassierer Schwarz Vereinsgelder für sich verwendet haben. Wir verlieren nicht gerne Zweigvereine, aber unter solchen Umständen ist es besser, wenn da einmal „reiner Tisch“ gemacht wird. Die dortigen Mitglieder werden ersucht, sich bei der Hauptge-

schäftsstelle als Einzelmitglieder anzumelden und wollen keine Zahlungen mehr an die bisherigen Vorstandspersonen leisten.

— Ausgeschlossen wurde das Mitglied K. Höhn, Buch-No. 27366, bisher im Zweigverein Nürnberg.

Wir warnen alle Kollegen vor demselben.

— Der ehemalige Zweigverein des Deutschen Gärtnerverbandes „Vehmlinde“ in Dortmund, der am 13. Januar seinen Austritt aus diesem Verbands vollzogen hat, ist mit dem 28. Januar ds. Js. zum Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein übergetreten und hat sich demzufolge mit unserm Dortmunder Zweigverein vereinigt. Versammlungslokal: Restaurant Bramert, Ostwall 17. Sitzungen jeden Samstag.

— Wir machen nochmals auf die im Dezember vorigen Jahres ausgegebenen Fragebogen zur Feststellung über die Zustände des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber aufmerksam und ersuchen die Zweigvereinsvorstände sowie alle Kollegen für recht zahlreiches Material zu sorgen und die ausgefüllten Fragebogen baldigst an die Geschäftsstelle einzusenden.

— Berlin. Ortsverwaltung. In Cladow a. H. ist eine neue Zahlstelle errichtet worden. Zahlende Sonnabends nach dem 1. und 15. jeden Monats dortselbst. — Am Sonntag, den 11. Februar, findet im Gewerkschaftshaus in Berlin, Engelfur 15, ein Unterhaltungsabend mit Rezitationen und Lichtbildervortrag statt.

— Barmen-Elberfeld. Ortsverwaltung. Am Sonnabend, den 10. Februar, findet Generalversammlung statt. — Am Sonnabend, den 3. Februar, Bezirksversammlung für Barmen, Restaurant Albert Vogel, Große Flurstraße.

— Leipzig. Ortsverwaltung. 6. Februar, abends 9 Uhr, Versammlung in Möckern, Restaurant „Carola“, Kirchbergstraße 37.

8. Februar, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Leipzig, „Volkshaus“, Zeitzerstraße 32.

10. Februar, abends 9 Uhr, Versammlung in Dölitz, Restaurant „Friedenseiche“.

11. Februar, nachmittags 5 Uhr, Vergnügen in Lindenau, im Schloß Lindenfels, roter Saal, Karl Heine-Straße.

— Magdeburg. Kollegen, die nach Magdeburg in Stellung zu gehen gedenken, wollen zuvor Erkundigungen einziehen bei Kollegen Jul. Schüler, Magdeburg-Sudenburg, Braunschweigerstr. 60.

Briefkasten.

L. G., Stuttgart. Sie fragen: „Wer ist haftbar für die Folgen eines Unfalls, der sich bei außerordentlicher Nachtarbeit ereignet? In dem fraglichen Falle mußten auf Anordnung des Prinzipals nachts die Glashäuser zugedeckt werden und fiel ein Kollege, der dabei oben entlang gehen mußte, in die Glasbedachung, wo er sich eine Verletzung zuzog.“ Da ein Betriebsunfall vorliegt, mußte derselbe sofort bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vom Arbeitgeber gemeldet werden. Die Berufsgenossenschaft hat für solche Unfälle aufzukommen. Wäre aber die Schutzvorrichtung nicht den erlassenen Vorschriften entsprechend, so hält sich die Berufsgenossenschaft an dem Arbeitgeber schadlos.

E. K., Röstitz und einige andere. Die „Portierstelle“ in No. 1 und 2 hat Euer Kunngärtnergefühl mal wieder verletzt? Das war wirklich überflüssig. Uns war von einem Kollegen bekannt, der sich früher mal um dieselbe beworben, dass sie „sehr gut“ sei und er dieselbe nur empfehlen könne. Ausserdem sind auch eine ganze Anzahl von Bewerbungen darauf eingegangen. Der die Stelle angenommen, ist damit recht zufrieden. Unsere Ansicht geht ausserdem dahin: „Jede ehrliche Arbeit adelt!“

Inhaltsübersicht zu No. 5:

Zur Regelung unserer Rechtslage. — Gegen den Kost- und Logiszwang. — Die Schule. — Eine Agitationsreise im Januar. — Fachtagung in Kassel. — Rundschau: Amorphoballus; Korbblütler Laya; Blühende Kastanienzweige; Echo-Verein als Winterblüher; Hyazinthen auf Gläsern; Galaxblüher; Zur Bekämpfung der Apfelmotte; Gloriosa-Mistbeetkästen; Staatliche Beihilfe zur Förderung des Obstbaues; Neuanlagen und Umänderungen; Zwei grössere Gartenbau-Ausstellungen. — Rundschau: Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands; Der Anschluss des Deutschen Gärtnerverbandes an die christlichen Gewerkschaften; Unsere Arbeitgeber; Ein treuer Kunde des Rosenschlichters; Eine Verordnung des k. k. Statthalters für Böhmen; Wie die preussischen Junker und Gutsbesitzer ihre Gärtner bewerten; Obligatorischer Unterricht im Obstbau; Eine neue Streikbrecherorganisation; 8752 Tote, 187 624 Schwerverwundete, 447 544 Leichtverletzte; Die Gewerkschaftsmissionen Oesterreichs. — Literarisches. — Korrespondenzen: Berlin; Erfurt. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Feuilleton: Familienanschluss.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion
nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Unsere Spezialitäten

in Gemüsesamen
für Marktgärtner.

Kopfsalat, Ziegler's „Beste von Allen“. Von Herrn Kgl. Hofgärtner Meermann, Sanssouci, als der beste aller Freilandsalate bezeichnet, die er in seiner langjährigen Praxis erprobt hat. 10 Port. 2 Mk., 1 Port. 30 Pfg.

Blumenkohl, Erfurter Zwerg Elite. Herr Julius Theile, Handelsgärtner, Möckern-Leipzig, welcher seit ca. 15 Jahren diesen Blumenkohlsamen von uns bezieht, hat daraus stets den schönsten Blumenkohl auf den Leipziger Markt gebracht. 20 gr 5 Mk., 100 gr 22 Mk.

Rosenkohl, Ziegler's verbesserter Markt. Von unserer Gemüse-gärtner-Kundschaft als die beste im Handel befindliche Rosenkohlzuchtungsart anerkannt. Kleine, steifste Rosen. 100 gr 2 Mk., 20 gr 60 Pfg.

Wirsing, Ziegler's verbesserter Eisenkopf. Eine sorgfältig reingezüchtete, durchaus zuverlässige Saat, zeigt den beliebten Eisenkopf-Frühwirsing in seiner höchsten Vervollkommenheit. 1 Kilo 5 Mk., 20 gr 20 Pfg.

Wirsing, goldgelber Riesen. Ein Spätwirsing, der riesengroße, sehr feste, bis 50 cm im Durchmesser messende, durch und durch goldgelb gefärbte Köpfe liefert. Trotz der enormen Größe und Festigkeit des Kopfes sind die Blätter dünn, schwachrippig und ungemein zart. 20 gr 60 Pfg., 1 Port. 25 Pf.

Delikatess-Weisskohl, Ziegler's allerfrühester Zwerg. Die kleinen, fest geschlossenen Köpfe dieser Zwergsorte werden 3-4 Wochen früher marktfähig und sind von unvergleichlicher Zartheit, eine Delikatesse für den Feinschmecker. Pflanzweite 20-25 cm. 20 gr 50 Pfg., 1 Port. 20 Pfg.

Weisskohl, Braunschweiger Elite. Von ausgesucht schönen Köpfen. 1 Kilo 5 Mk., 20 gr 25 Pfg.

Rotkohl, Erfurter Schwarzkopf, Originalsaat. 1 Kilo 12 Mk., 20 gr 40 Pf.

Mohrrübe, Ziegler's verbesserte, lange, dunkelrote, als feinste und ertragreichste Speisemohrrübe allseitig anerkannt. 50 Kilo 75 Mk., 1/2 Kilo 2 Mk., 100 gr 40 Pfg.

Niemand, der Gemüse zum Gelderwerb zieht, unterlasse es, mit diesen Elitesaaten einen Probenbau zu machen. An Gemüse-gärtner-Vereine werden Proben zu Versuchszwecken gern gratis verabfolgt. Kataloge umsonst und portofrei. Gebrüder Ziegler, Erfurt 199



Die Buchhandlung des Allg. D. Gärtnervereins,

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Fachwerken** und liefert auch alle anderen Bücher zu Originalpreisen.

Man bestelle jedes beliebige Buch, nenne nur Titel und Verfasser, und die Bestellung wird sofort erledigt werden.

Levy-Otte, Berthold, Musteralbum der modernen Teppich-gärtner, Preis geb. 6,50 Mk.

Bode, Die praktische Geometrie des Gärtners, Preis geb. 2,00 Mk.

Woermann-Godemann, Das praktische Feldmessen und seine Anwendung in der Gärtnerei, Preis geb. 2,50 Mk.

Stütting, Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner, Preis 4,00 Mk.

Allendorf, Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen, Preis geb. 10,00 Mk.

Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit, Preis I. Teil geb. 5,60 Mk., II. Teil 4,80 Mk., beide zusammen in 1 Band 9,00 Mk.

Schnurbusch, Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit, Preis I. Teil geb. 3,60 Mk., II. Teil geb. 3,60 Mk.

Schnurbusch, Die Schnittorchideen, ihre rationelle Kultur und Verwendbarkeit als Schnittblume, Preis geb. 1,00 Mk.

Harms, Flieder und Asparagus, Preis geb. 3,00 Mk.

Böttner, Praktisches Lehrbuch des Obstbaues, Preis geb. 8,00 Mk.

Olbrich, Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze, Preis geb. 3,40 Mk.

Salomon, Wörterbuch der botanischen Kunstsprache, Preis geb. 1,30 Mk.

Böttner, Praktische Gemüse-gärtner, Preis geb. 4,00 Mk.

Gielen, Praktischer Gemüsebau, Preis geb. 1,20 Mk.

v. Altshofen, Die Buchhaltung des Gärtners, Preis geb. 1,60 Mk.

Held, Das Schreibwerk des Gärtners, Preis geb. 1,00 Mk.

Jubisch, Geschäfts-Korrespondenz für Gärtner, eine Mustersammlung für alle vorkommenden schriftlichen Arbeiten, Preis geb. 1,80 Mk.

Brandis, Dr. jur., Was der Arbeiter vom bürgerlichen Gesetzbuche wissen muss, Preis geb. 1,00 Mk.

Scherm, Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. Preis geb. 1,50 Mk.

Wurm, Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie, Ausnahmepreis geb. 4,00 Mk.

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes, Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Preis geb. 0,60 Mk.

Frohme, Arbeit und Kultur. Dieses Werk empfehlen wir den agitatorisch tätigen Kollegen zum eifrigen Studium, Preis geb. 2,00 Mk.

Arons, Dr., Die preussische Volksschule und die Sozialdemokratie, Einleitung von Dr. Max Quark, Preis geb. 0,20 Mk.

Bebel, A., Die Frau und der Sozialismus, Preis geb. 2,50 Mk.

Kautsky, K., Karl Marx' Oekonomische Lehren, gemeinverständlich dargestellt und erläutert, Preis geb. 2,00 Mk.

Kautsky, K., Das Erfurter Programm, in seinem grundsätzlichen Teil erläutert, Preis geb. 2,00 Mk.

Deutsch, Leo, Sechzehn Jahre in Sibirien, Preis geb. 3,50 Mk.

In der Umgegend Hamburgs habe ich rentable

★ Gärtnerereien ★

zu äusserst günstigen Bedingungen zu verkaufen. (970/5)

Nähere Auskunft erteilt der Haus- und Assekuranzmakler **Moritz Seligmann, Wandsbeck, Hamburger Str. 14.**

Lichtenrade. (910 52-46)

Nie wiederkehrende Gelegenheit: Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte **Quadratrate 15 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.**

Geld

gibt diskret, evtl. ohne Bürgschaft, Rückzahlung nach Uebereinkunft. (965/13)

Haacke, Berlin NW. 6, Albrechtstr. 11. Viel Dank schr.

Intolge Todesfall ist eine der grössten, ältesten und bekanntesten (954)

Kunst- und Handels-Gärtnerereien

des Metzger Landes preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Dieselbe liegt in **Devant-le-Ponts** (Post- und Bahnstation) in nächster Nähe der Stadt Metz und umfasst

schönes Wohnhaus, Orangerie und Treibhäuser (mit Zentralheizung), prima Kundschaft. Liebhaber wollen sich an **F. X. Fendt in Metz, Bärenstrasse 4, melden.**

• • • **Dünger** • • •

von ca. 50 Pferden ist zum 1. April zu verpachten. Angebote an I. Abteilung 3. Garde-Feldartillerie-Regiment Berlin, **Kaserne Scharnhorststrasse, bis 15. Februar.** (982/6)

Gärtner,

verheiratet, 45 Jahre, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Angebote an **Ernst Hirsch, Brodererische. (981)**

Ein Grundstück

in **Tilsit, Ragnitzerstr. 42**, mit ca. 34 Ar Gartenland ist verkäuflich, oder Garten, Laden mit Wohnung vom 1. 10. 1906 beziehbare zu vermieten.

Auf Wunsch baut Eigentümer Treibhaus. Meldungen erbitte bald. (980)

H. Gricksch, Tilsit.

Garten-Grundstück,

5 1/4 Morgen erstklassiger Boden, soll wegen hohen Alters des Besitzers verkauft werden. Auch 200 Ruten Feldland kann beigegeben werden. Annahme sofort oder später. Zu erfragen **Wolfenbüttel, Frankfurterstr. 6.** (984)

Abonnements auf „Die Bindekunst“

nimmt entgegen die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins.

Preis pro Vierteljahr **2,00 Mk.**

Verkehrslökre für Gärtner.

Die Allg. Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (916/14,06)

Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.

Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner

Blankenese, Wedeler Chaussee, b. Bhf., Rest. z. Waldschlucht, D. Meier, Vereinslokal des Zw.-Ver. (458/40)

Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22. Herberge u. Verkehrsl. Jed. 1. u. 8. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. (770/88)

Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. (819/28)

Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (628/13)

Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge. (636/15)

Düsseld., Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schiffeisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. (428/88)

Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Besitzer Jakob Heyer, Vereinslokal.

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallussgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Versammlung. (715/26)

Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. (474/48)

Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. (591/8,05)

Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzen-damm (Kurfürstentpark) Vereinsl. (715/26)

Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. (956/13)

Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 46, Arbeitsnachweis von 10 bis 12 Uhr. Mittagstisch 50 Pfg. (723/81)

Hannover, Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kollegen sind jeden Tag zu treffen.

Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. „Zum Schlesier“, Verkehrsl., Herberge u. Stellennachweis des A. D. G.-V. (504/47)

Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. (758/85)

Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“, Vereinsl. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. (428/38)

Mannheim H. 8. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinsl. des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. (524/52)

München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zw. gvs. München. Vslg. alle 14 Tg. (328/23)

Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. (590/8)

Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. (842)

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal des Zweigvereins. (516/49)

Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Ber Becker. (962/29)

Schöneberg, Meiningenstr. 8 u. Martin Lutherstr. 51, E. Obst's Festsäle. (407/85)

Stellingen bei Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstrasse 211. Gute Bedienung. (585/52)

Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. (448/88)

Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch. (408/85)

Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinsl. der Gärtner. (408/85)

Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Kollegen jeden Abend zu treffen. (660/9)

Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kehr, gute Bedienung. (449/88)

Wiesbaden, Rest. 8 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. (750/84)